



Das stumme, plastische Theater

Wer sich mit Bildern von Eugen Bednarek beschäftigen will, braucht innere Offenheit.
Dann wird der Betrachter betroffen und nachdenklich auf die suggestive Wirkung
und Intensität der Bilderwelt des Künstlers reagieren können.
„Meine Bilder sind ein stummes, plastisches Theater, dessen Hauptdarsteller der Mensch
in seinem Licht wie in seinem Schatten ist“ – dieser Satz beschreibt den Grundsatz aller Werke.
Dieses „plastische Theater“ zeigt unsere heutige Welt, eine Welt, die vornehmlich geprägt ist
von Einsamkeit, Intoleranz, Hass und innerer Leere.

Bednarek will die Ursachen aufzeigen. Wir haben die Fähigkeit verlernt, einander zuzuhören.
Wir sind immer weniger in der Lage, auf andere zuzugehen. Für diese Zusammenhänge findet er dunkle,
suggestive Zeichen, die leidenschaftlich erlebt, ja erlitten wirken ohne, jemals larmoyant zu sein.
Bednareks Bilder verweigern jede Art von Hurra-Optimismus. Eine geschickte „Übermalung“ der Konflikte
ist Bednareks Sache nicht. Das macht es nicht leicht für ihn, und oft ist er mit dem Vorwurf konfrontiert,
das sei ja alles so düster und furchtbar traurig. Aber von Kunst kann und darf man keine Lebenshilfe,
keine Ablenkung von heutiger Wirklichkeit erwarten.
Und dann gibt es in Bednareks Bildern noch etwas,
das den bedrückenden Charakter zumindest relativiert – die Farbe.
Die häufig bunte, fröhliche Kolorierung ist eine Macht, ein Hoffnungsträger (wie er sagt),
die gegen die finstere Meta-Alltäglichkeit steht. Oft triumphiert die Schönheit der Farbe über das Leid,
geht die Sehnsucht nach Glück weiter als die Konstatierung der Katastrophe.
Auf diese Weise haben viele Bilder ein Doppelgesicht, sie zeigen einen Schwebезustand
zwischen Pessimismus und Lebensbejahung.

Dieser Aspekt ist typisch für Bednareks Bilder. Ansonsten gibt es keinen einengenden, durchgehenden „Stil“.
Eugen Bednarek experimentiert gerne, er lässt sich in der Auseinandersetzung mit unserer Wirklichkeit
nicht einschnüren. Einmal entstehen die Bilder in einer Improvisation, dann wieder sind intensive Vorstudien
und zeichnerische Entwürfe nötig. So gibt es in dem Sinne keine Lieblingsfarbe, keine Lieblingstechnik.

Oft stößt der Betrachter auf Überraschendes, Unerwartetes.
Neben reinen Ölbildern finden sich Mischtechniken mit Kreide und Acryl.
Neben den klassischen Arbeitsweisen versetzt Bednarek vor allem seine früheren Bilder
mit ausgefallenen Materialien wie Plastikresten und Schrottpartikeln, die er auf dem Sperrmüll fand.
Diese breite Palette von künstlerischen Mitteln, klassischen und ungewöhnlichen, ist nie beliebig.
Auch hier spiegelt sich die Wirklichkeit in all ihrer widersprüchlichen Ausprägung.

Die Titel der Bilder leisten dem Betrachter Hilfestellung, leiten ihn an, den Narrationsfaden zu finden,
der in allen Werken enthalten ist. Folgt man ihm, dann beginnen die Bilder zu erzählen.
Ein Bild von Bednarek ist allerdings nie ein Rebus, keine einfache Verschlüsselung,
für die es ein simples Lösungswort gäbe. Obwohl sie für jeden lesbare Symbole,
literarische und ikonographische Urtypen benutzen, verweigern sich die Werke dem raschen Abhaken,
der oberflächlichen Konsumierbarkeit – sie gehen nie glatt in einem Begriff auf.

Ingmar Villqist



Das Wecken
der schlafenden Steine

1990

Öl auf Hartfaserplatte

116 x 184 cm

Vor einiger Zeit hatte ich einen interessanten Traum.
Ich träumte, ich war Mitglied eines Theater-Teams.
Ein Bühnenbildner oder Schauspieler? Ich weiß es nicht mehr.
Ich saß zusammen mit zahlreich versammelten Kollegen im Zuschauerraum unseres Theaters,
das erste Treffen vor unserer neuen Inszenierung.
Auf der Bühne saß der Regisseur am Tisch,
mit ihm sollten wir diese Inszenierung realisieren.
Es herrschte eine angespannte Atmosphäre.
Meine Kollegen waren sehr aufgeregt, tuschelten und murrten untereinander.
Der Regisseur hatte den Ruf eines polarisierenden Experimentators.
Niemand von uns wusste, was ihn erwartet.

Der Regisseur saß lange Zeit schweigend, bis er endlich anfang zu reden.
Nach der höflichen Begrüßung und Vorstellung (den Namen habe ich nicht behalten)
kam er zu der Erklärung seiner inszenisatorischen Intentionen. Bevor er zu den Einzelheiten übergang,
nahm er eine auf dem Tisch stehende, leere Mineralwasserglasflasche in die Hand
und stellte sie auf die Bretter der Bühne.

Dann sprach er folgendes: (unglaublich, wie gut ich es behalten hatte!).
„ - Meine Herrschaften, das Schema des Funktionierens eines Dramas sieht im metaphorischen Sinne
folgendermaßen aus. - Hier zeigte er auf die Flasche. - Das ist ein dramatisches Subjekt.
Ein Held, eine Menschengruppe, eine Kombination von spezifischen Situationen.
Plötzlich passiert etwas Unvorhergesehenes. - Hier legte er die Flasche flach auf dem Boden.
- Die innere Dynamik bringt die Situation in Bewegung. - Mit dem Fuß brachte er die Flasche
zum schnellen Rollen - Immer schneller, dynamischer... - Die Flasche rollte immer schneller und schneller.
- Bis es zu einer Explosion, zu einem kulminanten Finale kommt.
- Die im Zickzack-Kurs rollende Flasche prallte gegen die schwarze Wand
und zerbrach mit einem Knall in Hunderte kleiner Teile. -
In diesem Fall der Entwicklung des dramatischen Schemas
haben wir es mit der Steigerung der Energie bis zum Kulminationspunkt zu tun.“

In unserer Inszenierung werden wir aber von dem Schema abweichen.
Unsere Bemühungen werden sich auf die noch stehende, intakte Flasche konzentrieren.
Die Energie unserer Dramaturgie entspringt aus dem Aneinanderreiben verschiedener Kräfte,
Vorhaben, Strebungen aller Protagonisten mit dem Ziel,
die Flasche in Bewegung zu bringen oder die Bewegung zu verhindern.“

Hier endete leider mein Traum- interessant, nicht wahr?
War das ein verschlüsselter Hinweis auf eine neue Theaterinszenierung?
Oder eher eine Idee für eine neue Betrachtungsweise der Kunst
oder des Lebens im Allgemeinen?

Eugen Bednarek



Die Gestalten in meinen Bildern
und Zeichnungen manifestieren
ihre ätherische Anwesenheit.
Der Geruch ihrer vom Regen
durchnässten Kleidung,
der Fetzen der gesehenen Wirklichkeit, zersetzt große Flächen
der im Hintergrund
hängenden Tapeten-Bahnen,
die die Lösung des Rätsels
der menschlichen Existenz verhüllen.

Der letzte Akt
1990
Öl auf Hartfaserplatte
80 x 204 cm

Der Balkon
der gestürzten Engel
1990
Öl auf Hartfaserplatte
203 x 128 cm



Ingmar
Villgust
NOCNY
SZLIFIERZ
DIAMENTÓW

Tylko dla Genia, 17.3.2006

Przychodzisz tylko na chwilę
I mówisz mi, że
Za dużo pracuje
Za dużo pracuję

Wirują tarcze
Wirują
Wirują

Tak szybkie
Tak ostre

Czasami nie wierze, że
Wśród tych igieł i gwiazd
Dotykam nimi
Tych skrawków świetlistych
Zimnych i szklistych

Tak małych
Tak małych

I mówisz mi, że krzywy mam kark
Bo wciąż patrzę tam
Gdzie nie ma już nic

Chciałbym to wszystko zostawić
I wyjść stąd, wreszcie wyjść !
Ale nie mogę zrozum
Ale nie mogę zrozum

Jestem szlifierzem diamentów
Przecież wiesz
Pracuję tylko w nocy
Przecież wiesz
Tylko nie zdradź mnie
Tylko nie zdradź mnie

W mojej kamienicy sąsiedzi nienawidzą
jak warczą tarcze szlifierek
jak tną kamienie zimne



Eine Gestalt im Halbdunkel

1991

Öl auf Hartfaserplatte

178 x 116 cm

Wirują tarcze
Wirują
Wirują

Mrowienie w palcach, podłoga wciąż
drży
Z uszu leci krew
Czarny patefon, wściekła płyta
Krzesi spod igły iskry złe
Warczy mechanizm, kreci młynka
Spreżyna silna
Więc stosy pływ

Wirują tarcze
Wirują
Wirują

Mam mały stolik
Pod samym oknem
Na nim pudełko
Z attas
W środku diamenty
Szkliste drobiny

Spuchnięte palce
Tak boli kark

Biorę do ręki
Zwinną szlifierkę
Przyciągam lupę na długim ramieniu

Pstryk – włączam prąd !

Wirują tarcze
Wirują
wirują

Ledwo co widzę
Lecz dzielnie tnę lodowe łuski
By znaleźć wreszcie
Błękitny puls
Błękitny puls

Zamieszkaj ze mną
Na żelaznym łóżku
W zimnej pracowni
Bez światła

Na parapecie wąskiego okna
Tuż pod sufitem
Tylko szklisty pył
Tylko szklisty pył

Ja już nic nie mam
Tylko szlifiarki
I attasowe pudełka

Zimne drobiny
Lodowe skrawki
To jest mój cały świat

Rozgość się, zostań
Nic nie rób
Tylko patrz
Wirują tarcze
Wirują
Wirują

Kiedy zapalą
Pierwsze latarnie
Włączę szlifierkę
- postuchaj jak gra -

Rzucę snop iskier
Pod Twoje stopy
Nie zbieraj ich
Palce tną

Tylko patrz na mnie
Przez całą noc
Nic nie rób
Tylko patrz

Wirują tarcze
Wirują
wirują

Kiedy świt wstanie
Wyłączę wszystko
Praca skończona
Więc oczy trę

Podam na dłoni
Serce z diamentu
Jakie małeńkie
Zaczęło bić ...



Der Mensch ist ein Gottesexperiment.

Das Eckchen
der Meta-Alltäglichkeit
1992
Öl auf Hartfaserplatte
128 x 203 cm

Ingmar
Villgust
ZGUBIONA
STRZYKAWKA

Dla Genia, 31.1..2006

W moim pokoju
na czerwonej kanapie
na czerwonej kanapie

trochę miękko mi
trochę ciepło mi

Lecz kiedy plusz zapłonie
Lecz kiedy plusz zapłonie

to czerwień uleci
a błękit poparzy

Odchodzę w kąt
Odchodzę w kąt

Trochę za karę
Trochę z wyboru
Może tak chcę?
A może nie?

Gdybym miał w sobie siłę
by odepchnąć te ściany
Gdybym zaparł się mocno
- przecież wiem, że potrafię-
runąłby pokój
płonącej kanapy

opadłby most
opadłby most
i mógłbym wyjść
i mógłbym przejść...

Ale jak was zostawić?
Ale jak was zostawić?

...Wy już nawet nie macie kolorów...

Wcale was się nie boję
Wcale was się nie boję
Lecz zostańcie tam w kącie
Nie podchodźcie
Zostańcie
Idźcie sobie!
...Wy już nawet nie macie kolorów...



Stoję sam przy tej ścianie
Ręce ledwo unoszę
Jestem szary i lepki – jak wy
Jestem z was
A wy ze mnie...
Jestem z was
A wy ze mnie...

...My już nawet nie mamy kolorów...

Zaraz do was podejść
Zbiorę siły
Zaraz wezmę, przytulę

Na płonącej kanapie
miejsca dosyć dla wszystkich
miejsca dosyć dla wszystkich...

...Tylko trochę mi ciężko...
...Tylko szaro i lepko...

Na płonącej kanapie
miejsca starczy i dla tych
co już nawet nie mają kolorów...

Die verlorene Spritze

1991

Öl auf Hartfaserplatte

116 x 178 cm



Das ewige Gespräch
zwischen dem Henker
und dem Opfer

1990

Acryl, Öl auf Hartfaserplatte

128 x 180 cm

Ingmar Villqist
POKÓJ Z KUCHNIA
NA SKRAJU
WSZECHŚWIATA

Dla Genia, 1.2.2006

W pokoju z kuchnią
Na skraju wszechświata
Ktoś powstawił
Kolorowe lustra
Ktoś złapał w sidła
Zielonego ptaka
Ktoś złapał w sidła
Zielonego ptaka...

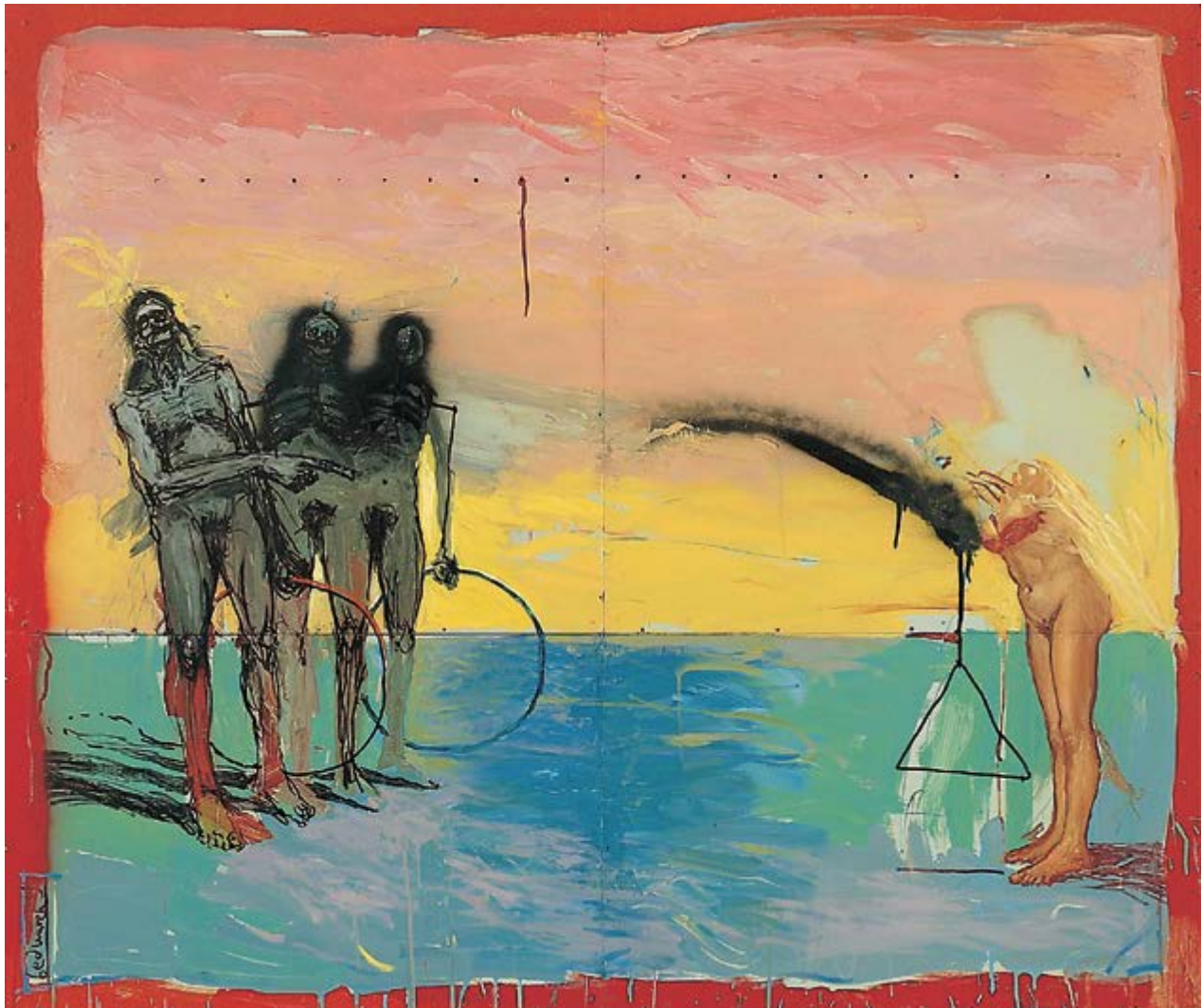
Ten pokój z kuchnią
Na scenie bez świateł
Pali się żółcią
Tylko samych ścian
Przejrzyj się, proszę
W sterzących zwierciadłach
Zerwij kiść kwiatu
Z zimnego metalu
W tym pokoju z kuchnią
To wszystko co mam
W tym pokoju z kuchnią
To wszystko co mam...

Pokój jaskrawy
Pokój odświętny
- krzyczę tylko w kuchni –
tam ogród naścienny
z łodyg złych i giętkich
pielić nocą muszę
i podlewać łzami
nawozic miękkim
dotknięciem karminu

Czasami tam śpiewam
Zadzierając głowę
- przeorany bielą –
wyobrażam sobie
nieznane kolory
za skrajem wszechświata
za skrajem wszechświata



1,5 Zimmer-Wohnung
am Rande des Weltalls
1990, 2001 (Übermalung)
Öl, Mischtechnik auf Hartfaserplatte
118 x 180 cm



Intoleranz
1992
Öl auf Hartfaserplatte
110 x 132 cm



Ewige Zirkulation

2018, Öl auf Hartfaserplatte, 120 x 68 cm

Es ist eine Art „künstlerische Abrechnung“ mit der Dekorativität von Gustav Klimts Bildern.

Ein Bild ohne Kompromisse.

Durch seine Wahrhaftigkeit fast abstoßend und deshalb, glaube ich, so schön.

Der Frauenkörper ist hier nur ein Vorwand, wäre ich eine Frau, würde ich sicher einen Kerl darstellen.

Das Gesicht unscharf. Trotzdem lächelnd.

Ein manifestierter Zwangsoptimismus.

Wir werden geboren, wachsen und altern angesichts der „göttlichen“ Macht und Aura (Gold), die uns umgibt, in uns eindringt und uns mit sich erfüllt. Sie bringt unsere Haare, unsere Zähne zum Strahlen. Sie bringt unsere Herzen zum Pochen.

Im Magen fängt diese magische Kraft an, sich mit der Materie zu vermischen.

Sie vermischt sich mit dem Schmerz, mit der Körperlichkeit und mit dem Blut (Rot).

Die Philosophie wandert in die Physiologie und wird in die Umwelt ausgeschieden.

Hier endet allerdings nicht alles. Im Gegenteil.

Die Materie zirkuliert und kehrt wiederbelebt durch unsere Hoffnungen auf „Etwas Göttliches“, eben aus Blut und Pisse, zu diesem „Etwas Göttlichen“ (ins Gold) zurück. Immer wieder. Seit Jahrtausenden.

Verkürzt: das Gold fließt ins Rot,
Rot fließt wieder ins Gold
und irgendwo dazwischen – wir.
Ewige Zirkulation.



Die Vorhänge

1991

Öl auf Hartfaser- und Holzplatte

118 x 218 cm



Schlafa und träumt miteinander

1992

Öl auf Hartfaserplatte

75 x 120 cm



Der Mensch braucht keinen Intellekt, um die Malerei zu begreifen.
Der Verstand ist aber notwendig, um die Wahrheit der These zu erfassen,
dass der Mensch keinen Intellekt braucht, um Malerei zu begreifen.

Springseil und Speiß

1994

Öl auf Holzplatte

105 x 164 cm



Zwei Gärtner
2010
Öl auf Leinwand
80 x 60 cm



Der verseuchte Sandkasten

1990

Öl auf Hartfaser- und Holzplatte

178 x 116 cm